

Litteratur.

Wiener Kunstbuchbinder- und Lederarbeiten, herausgegeben von FERD. RITTER VON FELDEGG. 6 Lieferungen. Fol. Wien, Verlag von A. SCHROLL & Co., 1894. Komplet in Mappe M 30.—.

Seit dem Erscheinen von MAUL & FRIEDEL'S Werk »Deutsche Buch-einbände« hat keine Publikation ein so hervorragendes Interesse der Fachleute hervorgerufen, als das oben genannte Werk. — Eine bessere Illustration der Thatsache, dass ausserhalb England und Frankreich doch von deutschredenden Fachleuten auch etwas geleistet wird, konnte nicht erbracht werden. Es ist durch dieses Werk aufs schlagendste dargelegt, dass vollendete Technik und vornehme Zeichnung schon längst nicht mehr nur jenseits des Kanals und des Rheines zu finden sind.

Wir standen — unsere österreichischen Fachgenossen werden mir das »Wir« verzeihen — wir standen im Rufe, plump zu arbeiten und überladen zu verzieren. Wer dies heute noch sagen möchte, der müsste sich beide Augen mit den Händen zuhalten.

Der Herausgeber sagt in seiner Vorrede: »Die Publikation führt uns eine Reihe von Arbeiten der ersten Wiener Meister der Buchbinder- und Lederwaren-Branche vor und lässt uns den speziellen Charakter dieser Erzeugnisse, wenn man so sagen kann, ihren Wiener Stil deutlich erkennen. Dieser ist mit wenigen Worten gezeichnet: durchaus material-richtige und technisch-korrekte Behandlung des Stoffes bei feinem Formengefühl und ausgesprochene Vorliebe für einfache, nicht überladene Dekorationsweise.

Damit ist voll und ganz gesagt, was das Vorlagewerk an Vorzügen aufzuweisen hat. Diesen ausgesprochenen »Wiener« Charakter haben nun aber besonders die Arbeiten der Wiener Fachschule. So ausgesucht fein und bescheiden habe ich selten Arbeiten gesehen; ich bin der Meinung, dass die Wiener Fachschule die beste aller bestehenden ist. Es genügt nicht, die Technik auf möglichste Höhe zu bringen, auch die Art des Entwurfs muss künstlerisch sein. Allerdings — solche Leistungen wird nur eine staatlich unterstützte Anstalt hervorbringen können, und dazu ist in Deutschland — kein Geld flüssig. — Doch nun die Tafeln selbst. Wie gesagt, ist die Fachschule am reichsten vertreten mit 10 Arbeitsstücken. Die Tafeln XXVIII, XXX, XXXII scheinen die schönsten zu sein, obgleich die Wahl sehr schwer fällt. Die Zeichnungen sind hauptsächlich für Bogendruck berechnet, ähneln mit den kartuscheartigen Felderbegrenzungen und Linienführungen am meisten den sächsischen Arbeiten des 16. Jahrhunderts, ohne doch das Studium der Groliereinbände zu verleugnen. Dennoch sind die Zeichnungen durchaus originell, nirgends auch nur der Anflug des Kopierens. — Nächstdem ist PAUL POLLACK mit 9 Tafeln vertreten, von denen die Handvergoldungen die schönsten sind. POLLACK treibt mit Vorliebe Lederschnitt, doch entbehren seine Arbeiten der eigenartigen Frische der Auffassung, welche wir bei einzelnen deutschen Ledertechnikern so gern sehen; am wenigsten ist ihm das gelungen, was figürlich ist. Das sind nun allerdings ja sehr schwierige Motive, jedoch soll jeder nur das machen, was er voll beherrscht. Ausgeschlossen hiervon ist der Lederschnitt, wenn er lediglich als Flachtechnik behandelt ist; da ist POLLACK grossartig. Das Schmuckschränkchen, Tafel V und VI, ist ein Kabinettstückchen an Lederschnitt und Handvergoldung: die Ledermosaik im Innern lässt an italienische Pergamentmalereien denken. Das nächstdem Beste dürfte die Albumdecke auf Tafel XVIII sein. Hier sieht man, dass der orientalische Stil für uns eine nicht zu erschöpfende Quelle verwendbarer Zierformen bietet, besonders wenn sie so geschickt, wie hier, verwendet sind. Der Schmuckkasten auf Tafel XXIX im deutschen Barockstil ist nicht minder ein reizendes Beispiel der Wiederbelebung älterer Verzierungsweise. Diese Kassette steht z. Z. in Antwerpen.

FRANKE ist mit 7 Blättern vertreten; er wie POLLACK haben ihre Eigentümlichkeiten, die so ausgesprochen sind, dass man sie leicht aus vielen herausfindet. Auch er betreibt Lederschnitt, geht jedoch über ein gewisses Mass des Treibens nicht hinaus; sehr klug und geschickt jedoch ist die Zeichnung eingerichtet. In seinen Handvergoldungen bevorzugt FRANKE die auf einfachen Bogenzeichnungen beruhenden Master, und aus diesem Grunde sind auch seine Arbeiten in modernem Rokoko allerliebste bei grosser Einfachheit. Auch er hat die orientalischen Muster

als Vorbilder benutzt, jedoch nicht, um neue Formverbindungen zu schaffen, sondern in ziemlich getreuer Anlehnung an alte Master. So ist sein Messbuch (Tafel XX und XXI) ein Muster guten Geschmackes und ungemeiner Zeichenkraft. Eine Arbeit für Feinschmecker auf dem Gebiete des Einbandes ist Tafel XXX in Nachbildung der Corvinen. Welche Arbeit hier geleistet ist, beurteilt nur der Fachmann.

PAPKE glänzt nur auf 5 Blättern, aber lauter auserlesene Stücke der Handvergoldung, deren schönste Tafel XIII und XXXIV enthalten. Es ist schade, dass die letztere Tafel, ein Tisch mit Photographieständer, nicht grösser reproduziert ist, etwa in zwei Teilen, um den vollen Genuss der Arbeit zu haben. Nichtsdestoweniger muss aber gesagt werden, dass das Verzieren von Möbeln in Handvergoldung als nicht zweckentsprechend gelten kann. Dafür eignet sich die Technik aus Zweckmässigkeitsgründen nicht.

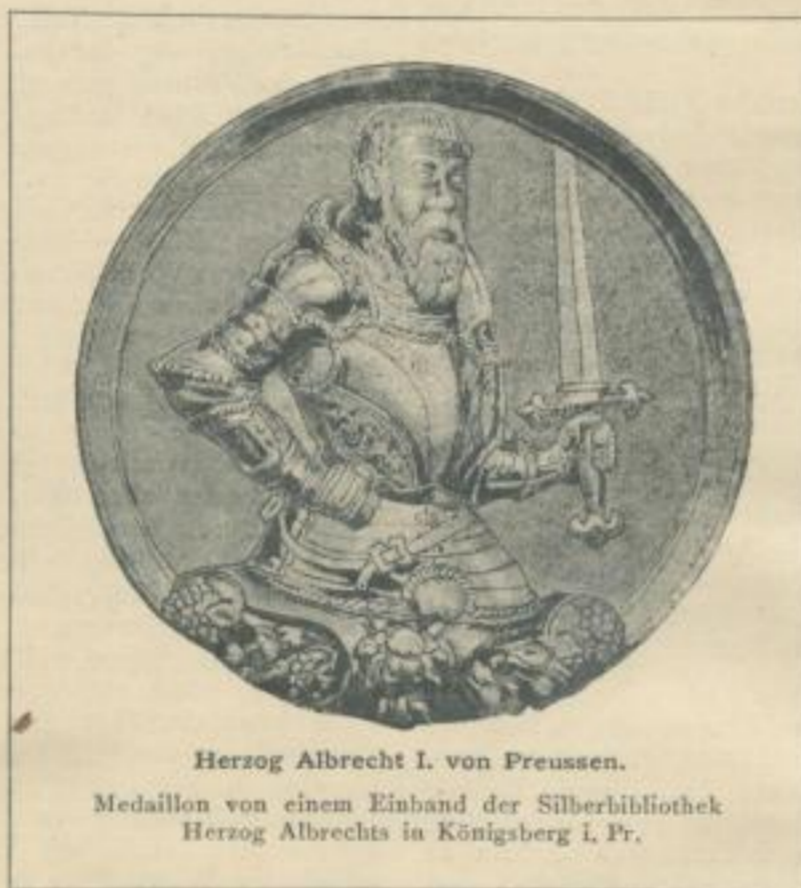
Der naturalistische Zweig um das Medaillon ist ein Kunstwerk der Zeichenkunst, weil es eben so eingerichtet ist, dass weder die natürliche Wiedergabe beeinträchtigt, noch die Technik der Handvergoldung unmöglich gemacht ist.

ROLLINGER hat ein Blatt dabei, Pressendruck mit bemalten Pergamentfüllungen; wir hätten denselben gern entbehrt, denn wertvoll sind daran nur die Aquarellmalereien.

A. GÜNTHER erscheint mit einer Kassette in Handvergoldung. Das Muster ist längst nicht mehr neu, sondern bereits mehrfach ausgeführt, der Deckel schon von FRITSCH in seinen Mustereinbänden publiziert. Die Technik des Bogendruckes sieht noch etwas schülerhaft aus.

Ausserdem ist ein Album-Kasten in Buchform auf Tafel XXXV wiedergegeben im Stil der dreissiger Jahre unseres Jahrhunderts, mit Stempeln dieser Zeit allerliebste angeordnet. Ich würde, wenn ich nicht eben durch die textlichen Mitteilungen unterrichtet gewesen wäre, die Arbeit dem Berliner Hofbuchbinder FRANZ VOGT zugeschrieben haben. — Es stört nur sehr, dass die Pergamenteinlage mit dem Wappen recht wesentlich zu gross ist: sie fällt aus dem Rahmen des Ganzen heraus. — Ausserdem würde eine umfassende Goldlinie die Arbeit fertiger gemacht haben.

Das ganze Werk ist ausgestattet, wie SCHROLL überhaupt seine Werke ausstattet: bestes Material, beste Arbeit; ohne dieses Werk ist eine Kunstbuchbinderei keine Kunstbuchbinderei.



Herzog Albrecht I. von Preussen.
Medaillon von einem Einband der Silberbibliothek
Herzog Albrechts in Königsberg i. Pr.

Schwenke, P. und K. Lange. Die Silberbibliothek Herzog ALBRECHTS von Preussen und seiner Gemahlin ANNA MARIA — Festgabe der Königlichen und Universitäts-Bibliothek Königsberg i. Pr. zur 350jährigen Jubelfeier der Albertus-Universität. Leipzig, KARL W. HIERSEMANN, 1894. gr. 4. Mit 12 Tafeln und 8 Textillustrationen. Geb. in Leinw. M 25.—.

Zu dem wertvollsten Besitz der Königlichen und Universitäts-Bibliothek zu Königsberg i. Pr. gehört die unter dem Namen »Silberbibliothek« dort aufbewahrte Sammlung. Ist auch das eine oder andere Stück einmal auf einer Ausstellung »im Reich« gesehen worden, so ist doch die Sammlung bisher so gut wie unbekannt geblieben. Eine Publikation dieser nach vielen Beziehungen hin wichtigen Sammlung war ein Erfordernis; wir begrüßen es daher mit Freuden, dass sich der Direktor der Universitätsbibliothek Herr Dr. SCHWENKE und der Professor für Kunstgeschichte Herr Dr. LANGE zu gemeinsamer Arbeit verbunden haben.

Als der letzte Hochmeister des Deutschordens Markgraf ALBRECHT von Preussen die Reformation 1525 annahm und das bisherige Ordensland in ein weltliches Herzogtum verwandelte, war es sein erstes Bestreben, das wissenschaftliche und literarische Leben zu erwecken und zu fördern. Die ersten Anfänge der privaten »Deutschen« Bibliothek, die in den Gemächern des Herzogs selbst Aufstellung fanden, datieren aus dem Jahre 1525. Im Jahre 1529 wurde die zur Benutzung der Gelehrten bestimmte Bibliothek begründet, indem CROTUS RUBIANUS 69 lateinische und griechische Druckwerke ankaufte. Zum ersten Bibliothekar wurde 1534 einer der holländischen reformierten Flüchtlinge FELIX KÖNIG mit dem Gelehrtennamen POLYPHEMUS ernannt und die Bibliothek 1540 zur allgemeinen Benutzung eröffnet.

Bei den bedeutenden Kosten des Transports der Bücher von Wittenberg oder Leipzig her — zwei Fässer mit einer Büchersendung von